

## Der Mann auf dem Wolkenberg

Dieses ist etwas, was jeder sehr leicht versteht. Jedem ist es möglich, die Situation in der Welt zu erspüren. Es gibt niemanden, der nicht die tiefe Verzweiflung eines jeden spüren könnte. Es geht hierbei nicht nur darum, die äußeren Dinge auszubessern. Es geht hierbei auch darum, nach innen zu schauen, und sich um die egoistische Quelle der äußeren Probleme zu kümmern. Heutzutage gibt es viele Dinge, um welche sich nur von Außen her gekümmert wird; man isst viel gutes Essen; man sorgt sich um die Erhaltung unserer Gesundheit; man beginnt auch, sich um die Erhaltung unseres Planeten zu kümmern. Die Menschen erlangen einen Bewusstseinsgrad, welcher notwendig ist, um sich um diese äußeren, sozialen Probleme zu kümmern. Und das ist gut. Aber selbst wenn wir uns noch mehr Mühe geben, und uns nicht um die inneren Probleme kümmern, dann wird es nicht funktionieren. Egal \*wie viel Muhe wir uns geben, wenn das Innere nicht repariert wurde, wird es nicht von Hilfe sein. Es wird dem inneren Problem nicht helfen. Das innere Problem ist etwas, was jede Person für sich selber tun muß. Das ist das Problem der Schwere des Egos. Es gibt niemanden, der dieses nicht spürt. In diesen Tagen können wir sagen: „Ich möchte etwas leckeres essen" und wir können es erhalten. „Ich möchte diese Kleidung tragen" und wir können es anziehen. „Ich möchte dieses mit meiner Zeit tun\*" und wir können es machen. Das ist für jeden möglich. Aber wenn es unangenehm wird mit unserer

egoistischen Schwere, wer versteht wie wir dieses loswerden? Wenn wir zu befangen und unserer selbst zu bewußt sind, und von unserer eigenen engen Energie her leben anstatt in einem größerem Bild, dann wissen wir nicht, wie wir damit umgehen können. Und es ist diese Ungemütlichkeit erzeugt durch unsere inneren Probleme, welche viele äußere Probleme hervorbringt. Und natürlich können wir diese äußeren Probleme lösen, indem wir essen, was wir wollen, oder indem wir etwas tun, was uns Spaß bringt. Aber am Ende werden wir immer zu dem Ort in uns selbst kommen, wo wir uns unbehaglich mit unserem egoistischen, engen Selbst fühlen. Das trifft für mehr und mehr Menschen zu. Das ist das eigentliche Problem. Und aus diesem Grund haben wir Zazen. Und aus diesem Grund haben wir das Üben, welches dafür da ist, in das Ego einzugraben und es auszugraben. Um den Ort zu finden, wo dieses nicht anzutreffen ist. Um diesen Filter loszuwerden.

Um die tiefst möglichen Wurzeln abzuschneiden und in sie einzugraben, und um das Wasser des klaren Geistes frei fließen zu lassen. Wir können dieses nicht tun, wenn ein jeder es nicht für sich selber tut. Es kann nicht mit irgendeinem äußeren Hilfsmittel erlangt werden. Jede Person muß dieses tun. Wenn Leute sehen, was wir hier tun, wie ein Sesshin zum Beispiel, dann denken sie: „Was für eine enge, starre, schwere Weise, damit umzugehen." Aber verglichen damit, sein ganzes Leben in dieser egoistischen Klemme zu verbringen - so ist es nicht! Die Dinge, welche wir hier tun, in dieser Körperhaltung

sitzend, in diesem Sesshin-Ablauf lebend - wahrlich, es ist eine enge und starre und begrenzende Weise zu leben. Aber es ist für den Zweck, dorthin zu gelangen, wo unser Ego nicht unser Leben beherrscht. Um diesen Ort zu realisieren, von wo der klare, weite Geist frei erschaffen wird - um das zu realisieren müssen wir all den egoistischen Lärm, all die äußeren Anregungen abschneiden und zu der Basis zurückkehren, von wo der große, freie, befreite Geist herkommt.

Um dieses zu erreichen leben wir auf dieser Weise. Und wenn wir dieses tun, wenn wir zu diesem Ort heimkehren, wo wir frei von den Befehlen des Egos sind, frei von der Kontrolle des Egos, dann können wir diesen Geisteszustand in die Gesellschaft, in unser Leben bringen, und dann können wir uns um die äußeren Probleme von innen heraus kümmern, anstatt von außen nach innen zu arbeiten. Dieses ist der einzige Weg, wie wir uns von unserer egoistischen Schwere befreien können. Und es ist genau deswegen, warum Zazen so wichtig ist. In das Ego eingraben, es entwurzeln, es mit den tiefsten Wurzeln ausgraben - dafür haben wir dieses Üben. Dafür üben wir Zazen.

„Als ich jung war, war ich nicht sehr außergewöhnlich. Ich hatte eine sehr typische Kindheit. Aber dann kam eine Zeit, da ich mich dem Dilemma gegenüberstellen musste, was ich mit meinem Leben tun wollte. Mein Vater war ein Tempelpriester, und zu jener Zeit war es gewöhnlich, dass man das lernte, was sein Vater von Beruf war. Die meisten Kinder akzeptierten dies und folgten. Aber ich hatte starke Widerstände gegen diese Idee. Es war nicht notwendig, daß ich der Nachfolger meines Vaters wurde, da

ich einen älteren Bruder hatte. Ich selbst hatte keine Lust, dieses zu tun. Ich konnte mich nie an das Gefühl gewöhnen, ein Priester zu werden und einen Tempel zu übernehmen. Anstatt dessen wollte ich Psychologe werden.

Der Grund, warum ich ein Psychologe werden wollte, war, dass ich mich selber nicht mochte. Es gab Aspekte in mir, mit welchen ich schwer umgehen konnte. Ich konnte es nicht akzeptieren, dass ich so war, wie ich war. Ich dachte, dass der schnellste Weg, dieses zu reparieren, wäre ein Psychologe selbst zu werden. Ich wollte diese Aspekte in mir neu bauen, da sie so konträr zu dem waren, was ich in anderen Menschen sah. Ich glaubte, dass eine Person, die die innere Weisheit der Menschen versteht, die eigenen Probleme am Besten lösen konnte.

Eines Tages bat mich mein Vater ein wenig früher nach Kyoto zu gehen, um etwas zu erledigen. Und weil ich früh ging, waren die Busse sehr, sehr voll. Ich musste mich durch eine enge Menschenmenge durchdrücken, um in den Bus zu steigen und dann bis ans andere Ende des Busses, um einen Platz zu finden. Und wie ich mich durch die Masse durchschob, sah ich eine Person, wie ich noch nie jemanden gesehen habe. Er schien mir eine sehr eigenartige, mysteriöse Person zu sein. Und er trug eine Robe, wie ich sie noch nie gesehen hatte. Sie war in einer erdenen Farbe gebleicht, so wie in Indien. Und er hatte eine Ausstrahlung, ein Gesicht, was so war als ob es schien, als ob es brilliant war, und ich war sehr erstaunt, über diese Person in dem überfüllten Bus ein Buch lesend. Menschen standen auf und setzten sich nieder, doch es kümmerte ihn überhaupt nicht. Er las nur das Buch in tiefer Konzentration. Und ich

spürte, daß dieser Mensch ganz anders war, wie ich noch nie jemanden getroffen hatte, Wenn ich sein Gesicht betrachtete, so war es klar und scheinend. Die Klarheit seines Gesichtes und Ausdruckes ließ all die anderen Gesichter in dem Bus bewölkt und unklar erscheinen. Noch nie hatte ich so eine Person gesehen, und ich konnte es nicht erfassen, was genau so unglaublich an ihm war. Jedoch wußte ich, daß ich es sehr verwirrend fand. Denn ich bin jemand, der Tempel und Priester nicht ausstehen kann. Hier fand ich mich beeindruckt bei jemanden in Priesterkleidung. Hier war ich, aufgewachsen in einer Umgebung, welche ich nicht weiterführen wollte, und dann war da diese Person, von welcher ich eine mysteriöse Präsenz ausgehen spürte. Und dann versuchte ich zu verstehen, warum eine Person mit so viel Tiefe und Mystik sich diesen Weg als Ausdruck aussuchen würde. Da entstand eine große Frage für mich bei dem Treffen dieses Mannes. Somit war ich ganz eingenommen und gefesselt von diesem Mann und der Frage, welche er mir präsentierte mit seiner gesamten Anwesenheit, und als der Priester ausstieg, folgte ich ihm. Und wie es sich herausstellte war es die gleiche Haltestelle, bei der ich auch hätte aussteigen müssen. Es stellte sich auch heraus, daß diese Person - Yamada Mumon - der Präsident der buddhistischen Universität war, auf dem Wege nach Reunin, ein kleiner, buddhistischer Tempel in Myoshinji. Ich folgte ihm bis ans Tor und sah ihn eintreten. Mir wurde etwas bewußt zu diesem Zeitpunkt. Mir wurde klar, daß Psychologie nicht die rechte Weise war, damit umzugehen. Ich sah, dass die Psychologen auch Menschen waren, genauso wie ihre Patienten. Es schien, dass der Geisteszustand des Psychologen die Behandlung des Patienten beeinflusste oder wie der

Patient mit seiner eigenen Behandlung umgehen konnte. Wenn man nicht einen großen, weiten Geist hat, kann man dem Patienten nicht von Nutzen sein. In der Psychologie gibt es Daten und verschiedene Reaktionen des Patienten, aber wenn der Arzt nicht diesen weiten Geist besitzt wird es nicht funktionieren. So dachte ich bei mir: Wie kann ich diesen weiten, großen Geist erlangen? Ich konnte noch nicht mal meinen eigenen Charakter ausstehen, wie konnte ich somit groß und weit werden? Hier machte ich mir Sorgen wegen dieses Problems, ob ich es überhaupt schaffen könnte, und in diesem Moment traf ich Mumon Roshi. Ein großer, weiter Geist direkt vor mir. Und mit diesem Treffen wurde mir klar, daß all das wissenschaftliche Lernen und Psychologie, das Sammeln von Daten, Untersuchungen nicht die Hauptsache -ist. Eine Person mit einem weiten, großen Geist werden ist ein schnellerer Weg anstatt Psychologie zu lernen. Dieser Wandel fand statt als ich Mumon Roshi sah. Von diesem Zeitpunkt an blieb ich bei ihm, genauer, für 30 Jahre, er wurde mein Lehrer; während der Zeit in der buddhistischen Schule, in der buddhistischen Hochschule, während der intensiven Übungszeit im Kloster, wo Yamada Mumon Roshi der oberste Roshi war, bis heute habe ich es fortgeführt, obwohl Mumon Roshi schon verstorben ist. Ich erhalte immer noch seine Lehren. Und ohne jegliche Frage weiß ich, daß das Treffen mit dieser einen Person mein Leben völlig geändert hat, es in die jetzige Richtung gebracht hat.

In den alten Zeiten konnten wir uns nur auf unsere Notwendigkeiten und die, der kleinen Welt um uns herum besinnen. Jetzt nähern wir uns einer Zeit, da wir dieses nicht mehr tun

können. Die Welt ist zu verbunden, zu angefüllt mit Dingen, die uns alle verbinden. Die Menge an Informationen, die zu jeden kommen, gibt uns das Gefühl, daß wir nicht mehr für uns entscheiden müssen. Es wird uns immer gesagt, was wir tun müssen, was wir anziehen sollten, wie Dinge sein sollten - und inmitten diesem ist das Gefühl, daß wir mehr denn je die Verbindung zu anderen Menschen brauchen, jedoch werden wir mehr von einander isoliert. In dem gleichen Sinn, wie die Familiensituation auseinanderfällt haben wir weniger und weniger Menschen, mit denen wir unser Herz teilen können, sie in der Wärme einer Familie aufnehmend. Das Leben der Menschen hat ein Gefühl der Isolation angenommen, ohne eine Gelegenheit ausdrücken zu können wie schrecklich sie dieses empfinden. Und gleichzeitig gibt es auch noch all die Geschäfte des Lebens, die Medien, die Informationen, das Tempo, in dem sich alles abspielt. In diesem isolierten, unbehaglichem Geist bewegen wir uns in einer Welt, die so beschäftigt ist, daß wir überhaupt nicht mehr die Zeit haben, raus zu finden, was es in unseren Geist ist, daß uns so unglücklich und unzufrieden macht. Und um diesem Gefühl irgendwie zu entweichen, begeben wir uns in Unterhaltungen, die so viel Stimulierungen haben, die uns betäuben. Oder wir lassen uns mit Alkohol oder Drogen berauschen oder einem Hobby, was uns von dem Gedanken, wie unglücklich wir in uns sind, entfernt. Wir sind ständig dabei, dem auszuweichen und uns dem Kernproblem gegenüberzustellen, unserer wahren Natur entgegenzutreten. Anstatt dessen versuchen wir Befriedigung in unserer äußeren Welt zu finden. Das ist genau das, was fast jede Person ständig versucht zu tun. Inmitten dieser sehr

beschäftigten, schrecklich stimulierenden Zeit. Selbst wie wir hier in dem schönen, ruhigem Morgengrauen sitzen, gibt es um uns alle möglichen verwirrenden Geräusche. Und es ist auch nicht mehr die Zeit, da wir vor diesem Lärm davonrennen könnten. Wo man ist sind sie auch. Damit stellt sich das Problem, was wir inmitten dieses Lärmes tun können. Wir besitzen die große Notwendigkeit den Ort in uns zu finden, wo es keine Landschaft mehr gibt. Der ruhige Ort in uns, wo man einfach sitzen kann und sich all der Belastungen durch die Überstimulierung und der Schnelligkeit erleichtern kann. Nach innen in den ruhigen Ort gehend. Wie viele Menschen können wirklich ihren besorgten Geist niederlegen, ihren beschäftigten Geist, all die Geschehnisse drum herum? Wie viel Menschen können behaupten, daß sie Momente von vollkommener Ruhe haben, frei von allen Unsicherheiten, ohne Sorgen? Dieses ist der wahre Zustand aller Menschen. Ein Zustand, der in uns allen ist. Ein Zustand, der nichts anderes braucht als am Leben zu sein, um uns vollkommen freudig zu machen. Aber wie leicht haben wir es vergessen, daß das alles ist, was wir brauchen. Denkend, daß wir so viel andere Dinge brauchen, überzeugt durch die Medien, beeinflußt bei dem Wusch nach Anerkennung durch die Gesellschaft. Wie leicht haben wir diesen vollkommenen, zufriedenen Ort in uns vergessen. Die Rückkehr zu diesem Ort ist, was Menschen heutzutage brauchen. Mehr denn je. Diesen Ort in uns findend, unsere wahre Natur berührend, zu diesem absolut klaren Geist zurückkehrend, welchen jede einzelne Person in sich trägt von Anfang an. Die Rückkehr zu diesem Ort lernend und somit Ruhe in jedem Moment zu finden ist das aller

Wichtigste, was in dieser Zeit verstanden werden muß.

Wenn man in der Zazen Haltung sitzt macht man zuerst seine Position stabil. Man sitzt nicht in einer unruhigen, unklaren Weise, sondern man sitzt mit einer festen Beinstellung. Erst legt man sein rechtes Bein hoch, das linke Bein darüber für den vollen Lotus. Und somit hat man eine stabile Haltung. Der untere Teil der Wirbelsäule ist ein Eckpunkt der Dreieckes, welches die Beine bilden. Und mit dieser sehr stabilen Basis richtet man seine Wirbelsäule auf. Es ist äußerst wichtig, daß die Wirbelsäule gerade aufgerichtet ist in einer natürlichen Weise ohne jegliche Spannungen, so daß der ganze Körper entspannt ist mit einem natürlichen Gefühl. Mit diesem natürlich aufstreckendem Gefühl erhält man eine gewisse Festigkeit, mit welcher man natürlich atmen kann. Normalerweise nennen wir den Atem von den Lungen kommend natürlich. Aber dieser Atem mit den Lungen ist gewöhnlich ein sehr intellektueller Atem, ein hoher Atem. Somit atmen wir für Zazen - da wir nicht intellektuell sein möchten - mit dem Unterbauch. Wir atmen mit einem Ort circa 3 cm unterhalb des Bauchnabels. Während des Atmens lassen wir unseren Atem bis zu dem Bauchnabel heruntergehen. Wir verfolgen ihn bis unterhalb des Bauchnabels, zu unserem landen. Und wir tun dieses, so daß der Atem entspannt und frei fließen kann, nicht angespannt und erzwungen. Diese Atemweise ist sehr wichtig, denn wenn wir versuchen unseren Geist zu klären und nicht diesen Atem hätten, dann würden wir nur mit intellektuellen Dingen zu kämpfen haben. Somit atmen wir, und somit lassen wir es hinuntersinken, und gleichzeitig halten wir uns überall sehr entspannt, den

Atem nicht verspannend oder ausdrückend. Wir atmen, als ob wir in die Gegend um den Unterbauch blasen würden. Diese Atemweise mit dem Unterbauch ist sehr wichtig, und es läßt sich in allen Atemanweisungen seit der Zeit des Buddhas finden, auch in Yoga, bis hin zu den chinesischen, taoistischen Übungen wie Tai Chi und Chi Kung - alle lehrten uns den gleichen Punkt in unserer Atmung, welchen wir verfolgen sollten. Wir bringen das Zentrum unserer Energie zu dieser Gegend. Um wahre Energie zu sammeln, müssen wir auf dieser Weise atmen. Und wenn wir mit unserer Atmung auf dieser Weise folgen können, dann können wir uns von dem Geist entfernen, dem unklaren Geist, welcher uns ständig verfolgt. Nur mit dieser Atemweise können wir unseren Geist von all den Dingen klären, die uns davon abhalten, unseren klaren Geist zu sehen. Diesen klaren Geist zu realisieren ist der wichtigste Punkt in der Zazen-Übung. Ohne diese Atemweise ist dieses Üben jedoch unmöglich.

Wenn wir unseren Atem mit unserer Konzentration immer im Tanden halten, dann können wir als Nächstes an der Klärung unseres Geistes arbeiten, indem wir unseren Atem immer wieder zu dieser Gegend hinunterführen, den Atem geschmeidig haltend und lange ausatmend.

Was wir tun wenn wir uns verbeugen, ist etwas, was jeder tun sollte. Wahrscheinlich können sich die meisten Menschen dieses nicht einmal vorstellen: Aber es ist wirklich so, daß wir uns zu dem klaren Geist, welcher in allen Menschen ist, verbeugen. Und das ist auch etwas, womit und woran jeder, der Zen übt, arbeitet. Um diese Verbindung zu erkennen, daß die Welt

ein Ganzes ist. Wenn man nun jemanden sagt, er solle sich doch vor jemanden verbeugen, den er nicht leiden kann, dann wird er wahrscheinlich eine schwierige Zeit haben. Das ist auch nicht der eigentliche Sinn. Wir verbeugen uns vor dem Aspekt in allen Menschen, welcher klar, rein und gut entwickelt sein kann. Unsere Absicht dabei ist, uns selber kleiner als diesen großen Geist zu machen, welcher in uns allen existiert. Das ist die Absicht der Verbeugungen. Seine Stirn dorthin bringen, wo andere mit den Füßen laufen - das ist der Ausdruck eines klaren Geistes, welchen wir durch Zazen erhalten. Wenn man verstanden hat, daß alle Menschen gleich und geeint sind, was kann man tun, um dieses auszudrücken? Man verbeugt sich. Denn in dieser Verbeugung selbst ist das Bewußtsein, daß es einen Geist gibt, welcher größer als das eigene, kleine Ego ist. Und wie ich schon sagte, meistens ist es so, daß Menschen, die sagen, sie würden sich vor etwas von Gefallen verbeugen und nicht vor etwas, was ihnen nicht liegt; fast 100% dieser Menschen verbeugen sich oft vor etwas, was sie eigentlich gar nicht mögen. Aber wenn sie verstehen, daß sie es wahrlich tun, um den klaren Geist zu realisieren, indem sie ihr Ego loswerden. Beim Verbeugen zerbricht man das Ego, zerdrückt man das Ego. Somit ist das Verbeugen ein Ausdruck, eine Übung, ein Anzeichen von dem Zerschlagen des Egos. Und das ist der Zweck, warum Menschen aus verschiedenen Ländern, aller Nationalitäten die Zen-Übung machen. Aber sie müssen verstehen, warum sie es tun, was es repräsentiert. Es bedeutet nicht, daß sie sich vor einem Idol verbeugen. Wenn man Zazen übt und diesen wahren, klaren Geist realisiert, dann verbeugt man sich, um dieses auszudrücken. Wenn jemand

dieses versteht, dann kann man verstehen, was das wahre Prinzip der Religion ist, welches alle Menschen eint und auch gleichzeitig alle Menschen führen kann.

Als ich in das Kloster ging, war ich überzeugt, daß es für mich anders sein würde. Ich glaubte, daß ich sofort die Erleuchtung fände. Ich wollte nicht so wie all die anderen mich nur dort aufhalten, quasi auf die Erleuchtung wartend, es nicht ernst nehmend, nicht zum Eigentlichen kommend. Ich hatte beschlossen, daß ich einer der Erwählten sei, der sofortige Erleuchtung fände. " Somit gab ich alles, vollkommen und intensiv. Und als das Rohatsu-Sesshin, eine intensive Meditationsphase die Erleuchtung des Buddhas am 8. Dezember ehrend, näherte und die Trainingsenergie der Mönche im Kloster so heiß war, daß man es fast in der Luft spüren kann, war ich entschlossen, daß ich während dieses Sesshins Erleuchtung erleben würde. Ich wollte nicht herumwarten wie all die anderen Mönche, die nicht erleuchtet wurden im Kloster. Ich wollte mich hineinstürzen, und dann würde es sofort geschehen. Somit begann ich das Sesshin; der erste Tag, zweite Tag, dritter Tag, vierter Tag, fünfter Tag, sechster Tag, siebter Tag - immer noch keine Erleuchtung. Ich saß so intensiv wie ich nur konnte. Alle taten dies. Aber immer noch keine Erleuchtung. Und dann kam der achte Tag, der Tag, an dem alle miteinander das Wunder der Erleuchtungserfahrung teilten, genauso wie der Buddha an seinem Erleuchtungstage, als er seine wahre Natur realisierte beim Erblicken des Morgensternes - aber immer noch geschah nichts. Und für das aller erste Mal war ich vollkommen frustriert, enttäuscht, ich wußte nicht, was ich

tun sollte. Als die Zeremonie begann, welche die Erleuchtung des Buddhas ehrte, war ich außer mir, in Verzweiflung. Hier war ich, derjenige, der geglaubt hatte, daß er es wirklich schaffen könnte, der es geplant hatte, der es entschieden hatte, der erwählt war und es geschah nichts. Noch nie hatte ich so große Enttäuschung gespürt, und ich wußte auch nicht, was der nächste Schritt war. Nach diesem Sesshin übte ich weiter für ein Jahr und dann noch für eines, doch ich hatte immer noch kein tiefes Erleuchtungserlebnis. Nach zwei Jahren ohne einer Erleuchtung ging ich zu meinem Lehrer Mumon Roshi und sagte: „Ich gehe? Hier funktioniert es nicht. Ich werde gehen, um alleine zu sitzen.“ Mumon Roshi sah mich lange an und sagte: „Das ist in Ordnung. Du kannst gehen. Doch was wird geschehen, wenn du nicht erleuchtet wirst?“ Und ich antwortete: „Ich werde darüber nachdenken, wenn dieses nicht geschieht.“ Ich nahm alles aus dem Kloster mit. Ich ging mit dem Entschluß, nie wieder zu kommen und ging in die Berge. In den Bergen ging ich hier- und dorthin, alleine sitzend so intensiv ich nur konnte, das Datum vergessend, oder wie lange ich schon dort war, ich ging und saß und saß und saß in verschiedenen Orten in den Bergen. Und ich erinnere mich gut an den Ort zwischen der Hiroshima Präfektur und der Yamaguchi Präfektur, ich saß auf einem Berg und hatte niemanden für viele Tage gesehen, und plötzlich kam jemand den Berg hoch. In den Bergen sind die Leute freundlich zueinander, da es nicht viele Menschen in den Bergen gibt. Ich saß dort in Zazen, und sie kamen zu mir und fragten» ob ich jemand bin, der Zen übt. Und ich antwortete:

„Ja, das bin ich.“ Sie fragten, wie lange ich schon da sei und was ich täte. Und

dann sagten sie, daß ich sehr froh sein kann. Und diese Worte berührten mich auf einer tiefen Weise, die wiederum mein Leben änderte. Sie sagten: „Wir sind auch Leute die Üben, wir rezitieren den Namen des Buddhas. Jedoch haben wir nicht das Glück wie du, daß wir unser ganzes Leben dem widmen können. Wir müssen von Montag bis Samstag arbeiten. Aber du hast das Glück dein gesamtes Leben dem geben zu können. Und wir sind fast neidisch, daß du dieses tun kannst.“ Das erstaunte mich sehr, und ich begriff die tiefe Bedeutung in dem, was sie sagten. Sie sprachen nur vor sich hin, und es war für sie nichts besonderes. Aber mir wurde dadurch klar, was mir gefehlt hatte; in meiner engen Weise tat ich genau das, was ich tun wollte. Sie - andererseits - mussten in einer gesellschaftlichen Situation arbeiten und gleichzeitig ihr Üben fortsetzen in der übrigbleibenden Zeit. Und hier hatte ich die Gelegenheit, alles, mein gesamtes Leben dem Üben zu widmen, und hier fand ich mich, davon wegrennend und mich davon abschneidend. Mich in meinem Platz in den Bergen isolierend. Und sofort wurde mir mein Fehler klar. Ich ging sofort zurück ins Kloster. Ich wußte ganz genau, was ich tun mußte. Und in diesem Moment war es, als ob all meine Sorgen von mir fielen, als ob jemand mich auf den Rücken geschlagen hätte und alles Innen erwacht wäre. Mir wurde klar, daß es überhaupt nichts gab, was ich für mich selbst tun mußte. Wenn ich jeden Moment nahm wie er kam, dann gäbe es nichts mehr, was ein Problem werden könnte. Diese enge Sichtweise, mit welcher ich «eine Erleuchtung betrachtet hatte, mit welcher ich entschied, dies und jenes für mich selber zu tun, das war genau das, was mich die ganze Zeit über geärgert hatte, vom ersten Moment an

bis hin zu dem Tag auf dem Berge, da ich sah, daß es kein Selbst gibt, um welches man sich sorgen muß. Ich hatte mich selbst erdrückt voller Sorge um eine Erleuchtung, um das, was ich erfahren sollte, obwohl die Antwort darauf im Leben eines jeden Tages bestand. Wenn ich nichts tat, wenn ich mir noch nicht einmal Sorgen um meine eigenen Probleme machte, dann kamen die Dinge zu mir. Und die Dinge, welche zu mir kamen - diese anzunehmen war meine Übung und auch der Ausdruck meines erleuchteten Geistes. Egal was zu mir jeden Tag kam, egal in was für einer Situation ich mich fand - das vollkommen zu leben war meine Übung und alles, was ich tun mußte. Und mich nicht von allen auf einem Berge isolierend, sie alle abweisend, mich nur um meinen eigenen kleinen Geist sorgend - das war nicht der Sinn der Sache. Anstatt dessen das zu sein, was jeder Tag mir brachte. Das war meine Übung und der Ausdruck meiner Erleuchtung. Und seit mir das bewußt ist, ist mein Leben vollkommen anders. Mir ist klar, daß es kein Problem für mich gibt, weil niemand vorhanden ist, der ein Problem haben könnte. Einfach das zu akzeptieren, was jeder Tag mit sich bringt, und es mit meiner gesamten, ganzherzigen Kraft wie eine Person in der Übung stehend zu tun - das ist die Art zu Leben.

Oft wird Kensho oder Satori oder Erleuchtung als eine ungewöhnliche Erfahrung betrachtet oder als etwas außerhalb oder als ein besonderes Phänomen. Aber so ist es nicht. Vielleicht ist es wie eine plötzliche Offenbarung oder eine plötzliche Wahrnehmung, aber es ist nicht etwas Fremdes, Außergewöhnliches oder Eigenartiges, das wir antreffen oder das uns überkommt. Es ist das Sehen ohne eine Unterbrechung durch das

Ego, ohne eine Filtrierung durch das Ego. Und da wir fast ständig herumlaufen durch diesen Ego-Filter Dinge betrachtend, ist es eine Überraschung plötzlich ohne diesen Filter sehen zu können. Aber es ist nicht etwas, was wir nicht schon vorher hatten. Es wird gesagt, daß man dieses dem Geiste eines Babys gleichstellen kann. Ein Baby betrachtet Dinge nicht von einem egoistischen Platz aus, es sieht klar und direkt. Es ist genau das gleiche, wenn wir ohne den Ego-Filter schauen können. Wir sehen, daß es nichts zu analysieren gibt. Wenn man eine Blume sieht, so denkt man nicht, daß sie rot ist. Wenn man einen Vogel sieht, so denkt man nicht, was sein Name ist. Man sieht es ganz direkt. Wenn wir von Erleuchtung sprechen, dann sprechen wir von dem Geist, der in jedem Moment ohne die Beschränkung durch einen egoistischen Filter sehen kann. Das Erleben dieses Geisteszustandes und das Verstehen wo dieser ist und von wo er kommt nennt man Kensho oder Erleuchtung oder Satori. Es ist kein übernatürlicher Geisteszustand, in welchen wir uns begeben können oder der uns überkommt. Es ist nicht wie ein erhöhter Geisteszustand. Wenn wir glauben, daß wir für das enge Erlebnis einer einzelnen Person üben auf einen großen Geisteszustand wartend - dieses ist ein sehr niedriger Grad des Verstehens um Erleuchtung. Es ist das Heimkehren zu unserem grundlegenden Geisteszustand, welchen wir ständig besitzen und mit unwesentlichen Ansichten und dem Ego anfüllen. Das Ego ist ständig über uns, es ist immer, immer da. Und wenn wir Erfolg haben in der Klärung unseres Geistes, ist es wahrlich erstaunlich, was wir ohne das Ego sehen können. Und dieses Erstaunen, dieses Wundern, dieses Freuen und diese Freude ist offensichtlich, und es

trifft wahrlich ein.

Der Unterschied ohne das Ego ist wirklich groß. Aber es ist nicht etwas, was wir außen erfahren können. Es ist etwas, das wir innen antreffen. Wir erfahren es, indem wir Dinge loslassen und nicht indem wir einen unnatürlichen Zustand hinzufügen. Und wenn wir erst einmal diesen Zustand kennen, dann können wir sagen: „Ah, dieses ist der Geist frei von allen extra Dingen. Und dann geht es darum, jeden Moment ohne diesen egoistischen Filter auf dem inneren Auge zu leben - das ist, was getan werden muß. Das ist das wahre Ziel. Und das nimmt den größeren Teil unserer Übung ein. Wenn wir diese neue Weise zu sehen erkannt haben, das neue Auge, das innere Auge, wenn wir dieses erkannt haben, dann müssen wir die Fähigkeit, es in jedem Moment unseres Lebens von dem klaren, reinen Ort her antreffen zu können stärken - darin zu leben ist der wichtigste Aspekt unserer Übung. Diesen klaren Geist unbedeckt vom Ego fortführen. Ständig in diesem Orte lebend - das ist, was getan werden muß. Aber bis wir verstehen, was es ist, können wir es nicht fortführen. Das erste Verstehen über den Ursprung dieses Geistes ist, was man oft Erleuchtung oder Kensho oder Satori nennt. In jedem Augenblick zu diesem Geiste zu gelangen - das ist das Allerwichtigste.

Wir brauchen diesen klaren, reinen Geist, weil niemand mehr weiß, was getan werden kann in der jetzigen, schrecklichen Situation, in welcher wir uns befinden. Und das trifft für viele Bereiche zu. Zum Beispiel war es Menschen möglich, an Gott zu glauben. Früher war der Aspekt, an etwas zu glauben, sehr wichtig, besonders für Kinder. Und man kann

damit wahrlich angefüllt werden und darin Ruhe und Führung und eine Richtung finden. Aber heutzutage sind die Menschen, die wahrlich noch an Gott glauben können, und die nicht nur zur Kirche gehen aus einem zweckmäßigen Grunde oder weil es gesellschaftlich gut aussieht; wahrlich mit diesem Glaube gesegnet sind sehr wenige. Anstatt dessen ist der Glaube an die Technologie und die Wissenschaften in den Vordergrund getreten, die Aspekte, welche unser Leben bequem machen. Die Welt, wo Dinge geschaffen werden können und wissenschaftlich und analytisch verstanden werden können. Darauf verlassen sich die Menschen. Aber die Wissenschaften und die Technologie füllen unser Leben mit vielen technischen, materiellen Reichtümern an, ohne uns etwas spirituelles zu geben. Sie haben unseren Glauben an etwas genommen, was nicht mit unseren fünf Sinnen wahrgenommen werden kann und ersetzen es mit nicht mehr als materielle Bequemlichkeit und Vorzügen. Wir haben all diese Maschinen, die unser Leben vereinfachen. Wir haben viele Dinge, an die wir uns für Komfort und Erzeugung wenden können. Aber was ist es, das verloren gegangen ist? Was wurde nicht ersetzt? Betrachten wir mal die Wirtschaft. Sie ist angeblich dafür da, unsere Probleme zu lösen indem wir mehr Geld erhalten oder indem die Weltsituation finanziell stabiler wird. Und die Menschen glauben an diese wirtschaftliche Sache mehr als an etwas, was sie in sich selbst finden können. Die Wirtschaft kümmert sich nur um äußere Dinge, und es sind auch diese äußeren Dinge, über welche wir ständig sprechen und um welche wir uns kümmern. Aber äußere Dinge können nicht die Leere füllen, welche erzeugt wurde durch den Verlust um das Wissen, was Gott

ist oder durch den Verlust des Glaubens, daß ein Gott überhaupt möglich ist. Zum Beispiel betrachten wir den Arbeitsplatz. Die Arbeit wurde früher von Lehrlingen verrichtet, die dabei waren, Dinge von Qualität zu erzeugen. Dinge, die jetzt zu Hunderten hergestellt werden, wurden früher einzeln bearbeitet nach vielen Lehrjahren, wobei der Prozeß vielleicht Monate oder gar Jahre für die Herstellung eines einzelnen Dinges von guter Qualität dauerte. Heutzutage werden die Dinge nicht mehr einzeln angefertigt, weil die Wissenschaft und der Wirtschaft Hunderte in der gleichen Zeitspanne erzeugen können, die genauso nützlich sind. Niemand kümmert sich darum, wie die Dinge hergestellt wurden oder mit was für einem Herzen sie produziert wurden, ausgenommen in ganz besonderen Fällen. Und die Menschen, die für zehn Jahre schon in der Firma arbeiten und deren Herstellungsweise eher intuitiv und besser ist, machen keinen Unterschied, weil die Dinge mechanisch angefertigt werden. Somit ist ein Neuangestellter einem Arbeiter mit zwanzig Jahren Erfahrung gleich. Sie müssen nur die Bedienung der Maschine erlernen - dann besteht kein Unterschied. Somit ist die Sorgfalt, die Bedeutung, der Respekt für das handgemachte Produkt verschwunden. Einige wenige spüren dies. Und dann sind da die Fabriken. Und dann ist da die Idee der Unternehmen, wo viele kleine Firmen sich zusammenschließen müssen um überleben zu können. Innerhalb dieses einen Unternehmens gibt es dann Konkurrenz, unterteilt in viele Gruppen, welche je einen Teil des Produktionsablaufes organisieren, und diese kleinen Gruppen konkurrieren miteinander. Somit betrachten sich die Menschen gegenseitig als jemand, mit dem sie in Konkurrenz leben, anstatt

mit jemandem, mit dem sie eins werden könnten oder mit denen sie sich verbinden könnten. Und dann betrachten wir das Heim, welches angefüllt ist mit Informationen, und wenn man diese Informationen nicht hat, dann kann man nicht in seiner Arbeit mithalten, dann kann man nicht mit dem anderen Teil der Firma in Konkurrenz treten, die es besser zu machen versuchen. Es ist eine ständige Stimulierung mit Informationen, nicht auf einer kreativen Weise, die es einem erlaubt, selbst kreativ und erfinderisch zu sein, sondern eher auf einer diktatorischen Weise, befehlend was getan werden muß und wie die Welt sein soll. Anstatt daß man erfinden und eine Welt erdenken darf, voller Möglichkeiten für jede einzelne Person, wird man bombardiert mit diesen verschiedenen Informationen darüber, wie die äußere Welt sei; wie was geschieht, geschieht. Und dann auch daheim lebt man nicht in einer verbundenen Gruppe, sondern jeder hat sein eigenes Fernsehen in seinem eigenen Zimmer. Es ist nicht mehr beliebt, sich zusammensetzen und auszumachen, was gesehen wird. Jeder geht in sein eigenes Zimmer und schaut, was er sehen möchte. Jeder hat sein eigenes Telefon. Anstatt zu warten bis das Telefon frei wird, ist es sehr angenehm, sein eigenes Telefon für die eigenen Telefonanrufe zu haben. Und das bringt eine unglaubliche Menge an Einsamkeit, Melancholie und Verzweiflung mit sich. Isolation in der Firma und auch im eigenen Heim und in der eigenen Welt. Man steigt in ein Auto. Jeder hat seinen eigenen Raum, sein eigenes Zimmer sein eigenes Fernsehen, sein eigenes Telefon. Man steigt in ein Auto, und wenn man die Tür schließt ist es sein eigener Raum. Vielleicht sind es zwei Personen von der gleichen Familie, wenn sie jedoch an eine Kreuzung

kommen, dann sind sie Feinde. Wer zuerst aufs Gaspedal drücken kann, ist dann der, der Vorfahrt hat. Auf dieser egoistischen Weise voller Ergeiz zu fahren anstatt miteinander zu leben und zusammenzuarbeiten, ist einfach überall. Und von da aus betrachten wir, wie die Menschen miteinander sind. Diese ehrgeizige Weise etwas zu erlangen, was man benötigt, vor allen anderen - die Welt, zum Beispiel, ist aufgeteilt. Die Menschen kämpfen gegeneinander über Grenzen, die überhaupt nicht existieren. Die Linien der Länder, welche von dem Ego auf der Welt erfunden wurden - da gibt es keine Linien auf dem physikalischen Land, wo es steht: „Dieses ist dieses Land, und dort ist jenes Land.“ Auch auf dem Ozean gibt es keine Linien, die besagen, daß dieser Teil zu diesem und zu jenem Land gehört. Es ist nur das menschliche Ego, welches ständig dahin getrieben wird, Dinge sein eigen zu machen, mit anderen zu konkurrieren. Nur dieses Ego hat diese Beschränkungen, diese Unterteilungen auf unserer Welt geschaffen. In der Realität existiert es noch nicht einmal. Nur das Ego der Menschen und die beschützende Energie und die territorialen Gefühle haben es geschafft, daß diese Linien akzeptiert wurden und real gemacht wurden. Und sie brachten alle Menschen in Bezug dazu. Dieses macht unser Dilemma der Isolation und des Elends und der Einsamkeit ständig tiefer und tiefer. Was können wir da tun? All diese Probleme werden auf uns abgeladen ohne eine Alternative, wo wir verbunden sein können, wo wir einen Platz finden können, um zusammen zu kommen, um die wahre Natur zu erspüren, mit welcher wir alle begabt sind. Wir werden dem ganz deutlich gewahr sobald wir erwacht sind, wie wir alle verbunden sind. Während alles in der Gesellschaft zu uns darüber

spricht, wie getrennt wir voneinander sind.

Deswegen heimkehren zu können zu dem Platz, welcher jenseits des egoistischen Druckes ist, jenseits der Konkurrenz, jenseits des isolierenden Vorschreibens - den Geist zu realisieren, welcher klar sehen kann, wahrhaft, so wie es ist, nicht in einem egoistischen Sinne, welcher unterteilt und auseinander bringt - diesen Geist zu realisieren, wo der klare, weite Geist möglich ist - das ist das Allerwichtigste im Moment. Deswegen ist das Üben notwendig. Dieser weite Geist, der alles ganz direkt wahrnehmen kann, weiß um die Verbundenheit von allen Dingen, ist sich um die Verbindungen zwischen allen Dingen bewußt. Wenn man das Ego los wird, ist es alles, was man sehen kann: Ein geeintes Ganzes. Wenn das Ego verschwunden ist, wird deutlich, daß alles in seinem eigenen Wesen verbunden ist. Aber solange wir an dem Ego festhalten, weil die Gesellschaft gewisse Ansprüche stellt. Solange wir uns nicht davon befreien und zu dem klaren Geist heimkehren, werden wir nie das Leiden und die tiefe Verzweiflung beenden können, welches durch die Isolation von einander entsteht. Deswegen ist diese Möglichkeit eines Weg sich von den Beschränkungen durch das Ego befreien zu können und zu dem wahren Geist heimkehren, welcher klar und weit und alles umfassend ist sehr, sehr wichtig gerade jetzt.

Als ich aus den Bergen heimkehrte, wußte ich ganz genau wohin ich heimkehren sollte und was zu tun war. Mir wurde bewußt, daß ich bisher mit einer sehr kleinen Idee lebte und saß und verstand, wofür ich all dieses tat. Es war ein egoistischer Wunsch ganz am Anfang, welcher mich

in die Berge brachte. Obwohl ich versuchte, ein tiefes Erleuchtungserlebnis zu erfahren. Als ich ins Kloster zurück kam, hatte ich dieses Gefühl nicht mehr. Mir war klar geworden, daß sich mein Leben nicht um meine eigenen Probleme drehte. Diese Probleme existierten überhaupt nicht. Was ich mit meinem Leben tun mußte, war, dieses kristallene Bewußtsein an andere weiterreichen. Und dieses war genau das, was vom Anfang getan hatte. Aber es war enger geworden in einem egoistischen Sinne. Ich war in die Berge für meine eigene Erleuchtung gegangen. Es war ein Ausdruck meines Egos. Aber dadurch konnte ich zu dem größeren Zweck erwachen, zu dem größeren Selbst erwachen, welches Arbeit in dieser Welt zu tun hatte. Und als ich nun zurückkam, war mein Zazen auch sehr anders. Früher als ich saß war ich mir meiner Selbst sehr bewußt, eine gewisse Schwere. Jetzt hatte ich es überhaupt nicht mehr. Ich saß da und wurde von einer größeren Energie durchlebt. Und zum ersten Mal waren meine Augen in Fokus, und sie bewegten sich nicht, sie wurden in den Boden gesogen, wo ich hinblickte. Meine Sicht war gerade und war nicht dran interessiert, woanders hin zu schauen, hineingesogen, wo ich hinsah. Dieses führte für einige Tage fort. Und dieses brachte mich zu einem Ort, wo ich Koans viel schneller antworten konnte. Ich verstand ganz klar, was mein Lehrer zu mir sagte. Die Dinge, welche mich früher aufhielten, taten dies nicht mehr. Die Dinge, welche in meinem Wege waren, waren einfach nicht mehr da. Und ich sah, wie gut ich die Worte meines Lehrers, die der Koans verstehen konnte, wie ich sie durchschritt. Ich konnte sie sehr schnell ergreifen. Und daran, wie sich die Dinge entwickelten, konnte ich sehen, daß mein sitzen viel, viel

leichter war. Ich war voller Energie.

Aber ich war nicht mehr schwer. Was ich auf dem Berge erlebt hatte, änderte mein Leben. Nur weil wir in Zazen sitzen, heißt dieses nicht, daß unser Geist auf einer natürlichen Weise klar und leer wird von jedem egoistischen Filter. Aber wenn wir so beginnen, können wir zu dem Ort gelangen, wo wir mehr an andere als an uns selbst denken können. Die Menschen sind immer auf ihre eigenen Notwendigkeiten hin ausgerichtet, was gut für sie ist, was das Beste für sie ist. Und dabei haben sie sehr wenig Zeit zu bedenken, was das Beste für andere ist. Deswegen stoßen sich Menschen ständig an des anderen Wünsche, wobei sie fühlen, daß das, was sie haben möchten wichtiger ist als das, was andere haben möchten. Die Lehre des Zen war am Lebendigsten während Zeiten voller Schwierigkeiten. Nur mit dem Üben in diesem Sinne kann der Geist weit und ausgedehnt werden jenseits von den ständigen Wünschen des Egos. Unser Geist, egal wie sehr wir uns auch bemühen oder wie sehr wir es zu kontrollieren versuchen, unser Geist wird in jedem Moment von egoistischen Wünschen, von egoistischen Ausdruck, von egoistischen Themen, die von nirgendwo kommen, bombardiert. Deswegen müssen wir mit der Sitzhaltung und der Atmung die Konzentration üben, welche mit der Ausatmung zusammen kommt. Wie wir ausatmen bis zu dem aller letzten Punkt zählen wir eine Zahl, mit dem Atem immer in dem landen, ausatmend bis zu dem aller letzten möglichem Punkt im Ausatmen. Dabei nie die Konzentration loslassen. Darauf konzentrierend, egal wie viele Gedanken einströmen, sie loslassend, sich nicht um sie sorgend, sie nicht beachtend. Nur auf diesen Atem

konzentrieren. Und wenn man das immer wieder übt, den oberen Teil des Körpers entspannt haltend in einer ruhigen Sitzhaltung, so daß der Atem ohne viel Bewegungen, die ablenkend sind, raus fließen kann, den Atem immer bis zu den letzten Punkt ausatmend.

Wenn man von einem höheren Punkt atmet, wenn man nur von hier oben her atmet, dann neigt es dazu, noch emotioneller zu werden. Und von Emotionen beherrscht zu werden ist nicht der Sinn der Sache. Wir versuchen, in die entgegen gesetzte Richtung zu gehen. Deswegen ist es sehr wichtig, den Atem tief zu halten. Wenn man diesen Atem entwickeln kann indem man es immer und immer wieder übt, nicht nur auf dem Kissen sondern in allen Situationen des Lebens, dann gelangt man zu einem Geisteszustand, welcher wahrlich weit und offen ist. Wenn man zu diesem Geisteszustand gelangt und man klar und ruhig mit diesem Sitzen geworden ist, dann gelangt man zu dem Ort, wo der Atem für lange Zeit weitergeht, und wo der egoistische Lärm ruhig geworden ist. Dieser egoistische Lärm verschwindet nie vollkommen, aber wir beachten ihn nicht mehr. Und wenn man sich immer wieder auf den Atem konzentriert, und den Lärm nicht beachtet, dann tritt der weite Geist hervor, der schon von Anfang an vorhanden war. Je mehr man übt um so leichter tritt er hervor. Man kommt zu diesen Geisteszustand. Und wenn man in diesem Geiste lebt, dann kann man seine Überzeugung, was gut für einen selbst ist, leicht loslassen, und man kann sich damit beschäftigen, was jene Person braucht, was jene Situation möchte, was das angebrachteste Verhalten in jenem Moment ist, was kann ich beitragen,

anstatt zu denken, was kann ich dabei herauskriegen. Daran denkend, was man tun kann, um andere in dieser Situation zu helfen. Es kommt auf einer ganz natürlicher Weise zu einen selbst. Und das ist genau das, was die Welt im Moment braucht.

Heutzutage sagt man alles direkt, wo man eine starke Meinung von hat und diskutiert dieses, anstatt all dieses loszulassen und einen weiten, großen Geist zu entwickeln, der alle umarmt und ihnen erlaubt, daß zu tun, was sie tun Büssen, daß zu erhalten, was sie brauchen. Seine eigenen Notwendigkeiten loslassen, da man weiß, daß sie nicht das wichtigste sind. Nicht weil wir es versuchen oder weil wir glauben, daß wir es tun sollten. Wir können uns loslassen in den weiten Geist hinein, der für alle da ist. Viele mögen sich fragen, wie einfaches da sitzen und zählen den Geist zu so einen Ort bringen kann, wo man frei von dem Ego wird, welches so stark ist, und welches immer die wahren Gefühle und den größeren Geist täubt. Aber wenn man tatsächlich sitzt, ein Narr werdend, es wiederholt, es weiterführend, nicht aufhörend dann ist es garantiert, daß das Atmen von dem Tanden - ausatmend so weit man kann und dann natürlich einatmend - den Geist zu dem Ort bringt, wo er weit und expansiv ist. Und wenn man zu diesen Ort kommen kann, dann wird das tägliche Leben voll dieser Energie, dieser Weite und Breite sein. Und diese Energie in der Weite und Breite kommt tatsächlich von dieser Atemweise. Die Leute sagen oft, daß es töricht sei, sich so hinzusetzen, aber wir tun es nicht, weil es jemand befiehlt. In dieser Haltung sitzen und den Atem und Geist ausrichtend wäre nicht für so viele Jahrhunderte geübt worden, wenn es einen nicht zu einem Ort bringen

würde, der so wichtig ist. Es mag wie etwas kleines aussehen. Und Leute mögen sich entscheiden, dieses nicht zu üben, weil sie nicht dran glauben. Aber man muß einfach ein Narr werden beim Üben, und es weiterführen, ununterbrechend und wiederholend, und keine Lücken reinlassend. Wenn man es auf dieser Weise übt, dann zeigt sich der weite Geist ganz von alleine. Und wenn man so sitzt, dann gelangt man zu diesem Ort, und wie selbstverständlich möchte man es mit anderen teilen. Und wenn andere dieses sehen können, und verstehen können, daß es möglich ist, seine wahre Natur auf dieser Weise zu erfahren, dann möchten auch sie diesen Geist entwickeln. Und somit reicht man es weiter indem man es geworden ist. Man mag fragen: „Wofür ist dieser kleine, klare Geist gut, wenn es darum geht, die Probleme der Menschheit zu lösen, wenn es ein Geist gegen viele ist?“ Aber was für andere Möglichkeiten hat man? Wenn eine Person klar ist, dann können die Dinge in der Umgebung, die gewöhnlich verwirrend sind, direkt wahrgenommen werden. Und diese Weise zu sehen wird an andere weitergereicht. Und es wird einfacher in der Welt zurechtzukommen, und die Welt wird freier für alle, die in diesem weiten Geist bleiben können. Und dieser geht auf andere über. Und damit ist des Sinn von Zazen, dieses konzentrierte Üben, alle Menschen zu dieser friedlicheren, zentrierten Lebensweise und Anschauungsweise zu bringen.

Wer besagt, daß wir so leben sollten, wie die Menschen vor uns. Aber sich um Geld und Besitztümer sorgend ist keine notwendig Lebensweise. Als mein Lehrer. Yamada Mumon Roshi von dem Kloster in Kobe, wo er für mehr als zwanzig Jahre

gelebt hatte nach Kyoto zog, um dort Hauptpriester zu werden, stand er eines Tages plötzlich auf und ging, nur ein einziges Ding mit sich nehmend: Sein Einwickeltuch mit seinem Tagebuch. Er ließ alles hinter sich. Er ließ alles zurück, was er für 27 Jahre dort gesammelt hatte. Die meisten Menschen säubern und organisieren alles, wenn sie den Tod nähern spüren. Mumon Roshi war daran nicht interessiert. Als er starb ohne je eine Erkältung während der 27 Jahre gehabt zu haben, wurde er nur ein wenig schwächer während der fünf Tage vor seinem Tod. Er ging wie jemand, der seine Kleidung auszog, leicht hinwegleitend. Es gibt Dinge, welche Mumon Roshi in seinem körperlichen Leben nicht vollkommen beenden konnte. Und ich widme mich ihnen jetzt für ihn. Obwohl Mumon Roshis körperliches Leben mit seinem Tod endete, geht die wahre Lebensenergie weiter. Und ich führe einfach den Ausdruck der Lebensenergie weiter fort in dem Sinne, wie Mumon Roshi ihr Licht gegeben hatte. Wenn jemand so tief erleuchtet ist, oder die wahre Quelle so tief berührte wie Mumon Roshi es tat, dann wird sich immer jemand finden, der von der Tiefe des Geistes beeindruckt ist. Und wenn diese Person weiterhin beeindruckt und berührt ist, dann berührt er damit wiederum andere. Und so funktioniert es. Weil die tiefe Erleuchtung des Buddhas, oder weil das tiefe Verstehen und die Liebe und die Barmherzigkeit von Jesus Christus genauso waren. Menschen waren gerührt und spürten es tief und führten es weiter. Und deswegen wurde diese Lehre des Geistes bis heute weitergeführt. Ich bin ganz sicher, daß der Buddha nicht den Wunsch oder Schwur hatte, alle Menschen zu Buddhisten zu machen. Was er sich wünschte, war die wahre

Erlösung aller Herzen der Menschen.